Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 62 (1983)

Heft: 4

Rubrik: SP-Bildungstelefon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rokratie. Das führte zu einer Abkehr breiter Massen vom Staat und zum allmählichen inneren Verfall, der durch Sklavenaufstände noch beschleunigt wurde.

Die Macht der Beamten wuchs in Rom unaufhaltsam, obwohl Kaiser versuchten, mehrere Verwaltungsreformen durchzusetzen. Für die Bürger bedeutete das einen spürbaren Verlust an Freiheiten. Da die Beamtenschaft nicht nur korrupt war, sondern ihre einträglichen Posten vererben konnte, entzogen sich immer mehr Menschen einer Gesellschaft und wählten eine Aussenseiterrolle. Das galt vor allem für die mutige Minderheit der ersten Christen. Doch als Kaiser Konstantin das Christentum zur Staatsreligion erhob, erhöhte sich der Druck von oben auf Grund des Bekehrungseifers der Christen.

Der Konflikt zwischen Reichen und Armen wurde durch die Inflation noch verschärft. Die nur in Händen der Reichen befindlichen wertbeständigen Goldmünzen entsprachen im Jahr 324 4500 Denari, Münzen in versilberter Bronze. 13 Jahre später entsprach der solidus so hiess die Goldmünze - bereits 275'000 Denari. Kleinbauern wurden durch die Inflation bettelarm. Viele zogen es vor, fortan lieber als Räuber durch die Lande zu ziehen. Demgegenüber stellten die Staatspächter die Kapitalistenschicht dar, weil ihnen Sklaven als billige Arbeitskräfte zur Verfügung standen. Der alte Cato verkündete deshalb in einem Lehrbuch, man solle alte und kranke Sklaven schleunigst abstossen. Solange die römischen Soldaten bereits bei ihrer Verpflichtung Bürgerrechte erhielten, war der Waffendienst beliebt. Doch als alle Einwohner Bürgerrechte besassen, änderte sich diese Einstellung, obwohl Privilegien wie eine Altersversorgung in Form von Landbesitz neue Anreize schufen. Da immer mehr Wohlhabende sich freikaufen konnten, leisteten Germanen und Hunnen Söldnerdienste. Allerdings verspürten sie im Laufe der Zeit immer weniger Lust, den ehrenvollen Tod fürs Vaterland zu erleiden. wachsenden Kosten für das Heer mussten durch hohe Steuern aufgebracht werden, wobei die Landbevölkerung durch Grundsteuern 90 Prozent aufbringen musste.

Die Grossgrundbesitzer schonte der Staat. So besass die heilige Melanie 60 Güter, jedes mit 300 Hektar. Die Steuerbefreiung für eine bevorzugte Klase im Römischen Reich fand im mittelalterlichen Feudalsystem Nachahmung. Rom schröpfte lieber die kleinen Eigentümer. Sie mussten ihre Steuern sofort bezahlen und waren deshalb häufig gezwungen, sich Gelder mit Wucherzinsen zu leihen. So endete schliesslich das römische Weltreich an seinen inneren Widersprüchen, in dem eine Minderheit auf Kosten der Mehrheit lebte. Je länger man diesem Verfall nachspürte, desto deutlicher treten Parallelen zu den westlichen Industriestaaten zu tage.

1837 nicht 1857

Karl Marx hat den Brief an seinen Vater natürlich nicht im Jahre 1857, sondern 1837 geschrieben. Wir bitten den Druckfehler in der letzten Nummer der «Roten Revue» zu entschuldigen.

SP-Bildungstelefon

mir nämes wies chunnt heimer alti hüser boue mer dert paläscht für e mehrverchehr tüemer straassne gits lärme mache mer wänd gruusen is d wänd male mer bilder druuf oder pflanzen eföi

wed id stadt chunnsch gsehsch weeni vo der stadt hinger de brätterzüün verschalige u grüscht lueg dür ne spalt i der brätterwand de gsehsch krään wo angeri krään ufrichte verschalige wo angeri verschalige umschliesse balke wo angeri balke stütze

du fragsch «wo isch der plan wo dir öich dernaa richtet»

u si säge
«mir zeigene de wemer
fertig sy
etz müesse mer schaffe
mir nämes äbe wies chunnt
hie wo die alte hüser
gsyy sy
boue mer paläscht
u für e mehrverchehr
breiteri straasse
gits lärme
mache mer wänd
gruusenis d wänd
pflanze mer eföi»...

Bildungstelefon der SP Aargau 064 / 22 41 02